

Franckesche Stiftungen zu Halle

Der Weltbürger oder Briefe eines chinesischen Philosophen aus London an seine Freunde im Orient

In zwey Bänden

Goldsmith, Oliver

Leipzig, 1781

VD18 90842146

Drey und zwanzigster Brief.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213637](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213637)

der Kranke niemals durch viele Fragen belästigt: die wenigen, die er thut, geschehn nur um des Wohlstands willen. Er erkennt sogleich die Krankheit durch innere Beschauung. Er giebt seine Tropfen und Pillen für jede Krankheit und fragt so wenig als der Rossarzt, wenn er einem Pferde einen Trank einschüttert. Bleibt der Patient am Leben, so hat er Einen mehr zu seiner Liste hinzuzusetzen: stirbt er, so lag die Schuld nicht an ihm, sondern an der Krankheit, weil sie sich nicht wollte heilen lassen.

Drey und zwanzigster Brief.

Ich war vor einigen Tagen mit einem Politiker in Gesellschaft, der sehr pathetisch wider den traurigen Zustand seines Landes declamirte: er versicherte mich, daß die ganze politische Maschine in einem falschen Gleise wäre, und daß kaum Fähigkeiten, wie die seynigen, hinreichen würden, sie wieder ins rechte zu bringen. „Was haben wir,“ sagte er, „mit den Kriegen auf dem festen Lande zu thun? Wir sind eine handelnde Nation. Wir dürfen nur für unsern Handel sorgen, wie

unsre Nachbarn, die Holländer: wir müssen auf nichts denken, als ihn durch neue Kolonien zu erweitern. Reichthum ist die Stärke einer Nation, und übrigens werden uns unsre Schiffe schon beschützen.“ Ich fand es vergeblich, meine schwachen Gründe einem Manne entgegenzusetzen, der sich für weise genug hielt, dem Ministerium Vorschriften zu geben: ich glaubte gleichwohl die Sachen besser einzusehn, weil ich ohne Vorurtheil darüber räsonnirte: ich bat mir also die Erlaubniß aus, ihm eine kurze Geschichte zu erzählen. Er lächelte halb aus Herablassung, halb aus Verachtung, und ich beschrieb ihm „das Steigen und Fallen des Königreichs Lao.“

Nordwärts von China, in einer von den Krümmungen der großen Mauer, genoß die fruchtreiche Provinz Lao ihre Freiheit und ihre eigne Verfassung. Da die Einwohner auf allen Seiten von der großen Mauer umgeben waren, so fürchteten sie keinen plötzlichen Ueberfall von den Tataren; und da ein jeder ein Eigenthum hatte, so war er beständig zu seiner Vertheidigung bereit.

Die natürliche Folge der Sicherheit und des Ueberflusses ist in jedem Lande Liebe zum

Vergnügen: wenn die Bedürfnisse der Natur befriedigt sind, sehen wir uns nach den Bequemlichkeiten um: wenn wir diese besitzen, verlangen wir die Ueppigkeiten des Lebens; und wenn die Ueppigkeit versorgt ist, nimmt der Ehrgeiz den Menschen ein und läßt ihm immer etwas zu wünschen übrig. Die Einwohner des Landes giengen von der natürlichen Simplicität zur Eleganz, und von der Eleganz zur Verfeinerung über. Man fand es nunmehr äußerst nöthig zum Besten des Staats, das Volk zu theilen: vorher führte die Hand, die den Boden pflügte oder Manufakturarbeiten machte, zur Zeit des Krieges auch das Schwert; aber izt wurde diese Gewohnheit abgeändert: man merkte, daß ein Mann, der von Kindheit an in den Künsten des Kriegs oder Friedens erzogen war, es in seinem Geschäfte allen Andern hervorthat. Die Einwohner zertheilten sich also in Künstler und Soldaten; und indessen daß jene für die Ueppigkeit arbeiteten, wachten diese für die Sicherheit des Volks.

Ein freyes Land hat allemal zwey Arten von Feinden zu fürchten, fremde Feinde, die es von außen anfallen, und innere Faktionen,

die seine Freiheit untergraben. Die Einwohner von Lao wollten sich gegen beide schützen. Ein Land voll Künstler erhielt wahrscheinlicher Weise die innere Freiheit, und eine Nation voll Soldaten war sehr geschickt, einen fremden Angriff zurückzutreiben. Daher entstand natürlich eine Verschiedenheit der Meinung zwischen den Künstlern und Soldaten des Königreichs: jene beklagten sich, daß die Freiheit bey einer bewaffneten innerlichen Macht Gefahr liefe, sie verlangten, daß man die Armee aus einander lassen sollte, und behaupteten, daß ihre Mauern ganz allein hinreichten, dem fürchterlichsten Angriff zu widerstehn; die Krieger hingegen stellten ihnen die Macht der benachbarten Könige, die Bündnisse, die man wider den Staat gemacht hatte, und die Schwäche der Mauer vor, die jedes Erdbeben über den Haufen werfen konnte. So lange dieser Streit dauerte, kan man sagen, daß das Königreich auf dem höchsten Punkte seiner Stärke stand: jeder Stand war wachsam auf den andern und erhielt das Gleichgewicht der Glückseligkeit und des Staats. Die Künste des Friedens blühten, auch die Künste des Kriegs wurden nicht ver-

nachlässigt: die Nachbarn begnügten sich, mit ihnen zu handeln, da sie von dem Ehrgeiz dieser Leute nichts zu fürchten hatten, die weniger um Reichthum, als um Freiheit bekümmert waren: sie sendeten ihre Produkte nach Lao, sie wurden dort verarbeitet und giengen für einen hohen Preis wieder an den Ort zurück, wo sie erzeugt waren.

Dadurch wurde das Volk endlich ziemlich reich, und sein Wohlstand reizte natürlicher Weise den Eroberer: ein Tatarfürst führte eine zahlreiche Armee gegen die Einwohner von Lao an, und sie vertheidigten sich mit Muth und Tapferkeit: die Liebe zum Vaterlande begeisterte sie und verschafte ihnen völligen Sieg.

Von diesem Augenblicke, den sie als den höchsten Gipfel ihres Ruhms betrachteten, datiren die Geschichtschreiber ihren Fall. Sie hatten sich durch die Liebe des Vaterlandes erhoben und sanken durch den Ehrgeiz. Das Land, welches ihrem Angreifer gehörte, schien ihnen eine Beute, die sie nicht nur künftig furchtbarer machen, sondern auch ihren Reichthum gegenwärtig vermehren würde: es wurde also einmüthig beschlossen, daß diese wü-

ffen Gegenden mit Kolonien bevölkert werden sollten. Wenn eine handelnde Nation den Eroberer zu spielen anfängt, dann ist sie gänzlich verloren: sie besteht gewissermaßen durch die Vortheile, die sie von ihren Nachbarn zieht: so lange diese ohne Furcht und Reid auf sie sehen, kan der Handel blühen; aber so bald sie sich als ein Recht anmaßt, was sie eigentlich nur als eine Günst genießt, so entzieht ihr jede Nation den Theil des Handels, den sie ihr entwenden kan, und leitet ihn in einen andern Kanal, der ihr vielleicht weniger bequem, aber doch anständiger ist.

Jeder Nachbar betrachtete nunmehr diesen ehrgeizigen Staat mit eifersüchtigen Augen und verbot seinen Unterthanen das Verkehr mit ihm. Die Einwohner von Lao beharrten in ihren ehrgeizigen Grundsätzen: sie hielten von ihren Kolonien allein Reichthümer; und Reichthümer, sagten sie, sind Stärke, und Stärke ist Sicherheit. Unzählbar waren die Auswanderungen hoffnungsloser und unternehmender Menschen aus diesem Lande, um die öden Gegenden zu bevölkern, die der Tatarfürst sonst besaß: zwischen diesen Kolonien und dem Mutterlande wurde anfangs

ein sehr vortheilhafter Handel geführt, der Staat sendete seinen Kolonien seine Manufakturarbeiten in großer Menge, und diese versorgten den Staat mit einem Aequivalent an Elfenbein und Ginsenwurzel. Dadurch wurden die Einwohner außerordentlich reich, und dies brachte einen gleichen Grad von Volkstüchtigkeit hervor. Wie soll ich die Stufen ihres Falls auszeichnen? Jede Kolonie überholt in der Länge der Zeit das Land, von welchem sie gepflanzt wurde. Wie sie volkreicher wird, so wird sie auch polirter, und die Manufakturarbeiten, die sie anfangs Andern zu verdanken hatte, lernt sie endlich selbst machen: auf diese Weise wurden die Kolonien von Lao in weniger als einem Jahrhundert ein mächtiges und polirtes Volk, und je polirter sie wurden, je weniger vortheilhaft war der Handel, den das Mutterland noch mit ihnen führte; und dieses wurde durch eine solche Verkürzung seines Handels ärmer, aber nicht weniger üppig. Sein voriger Reichthum hatte den Luxus eingeführt; und den Luxus, wo er einmal seine Wohnung hat, kan keine Kunst vertreiben oder verringern. Der Handel des Königreichs mit seinen Nachbarn war ganz

vernichtet, und der mit den Kolonien nahm täglich mehr ab: gleichwohl behielten die Einwohner immerfort den Uebermuth des Reichthums, ob sie gleich keine Macht hatten, ihn geltend zu machen, und blieben üppig, obgleich ihre Armuth sie verächtlich machte. Kurz, der Staat glich einem Körper, den eine Krankheit aufgeschwellt hat, dessen Größe nichts als eine Folge seiner Verdorbenheit ist.

Ihr voriger Ueberfluß machte sie izt um so viel unmächtiger, wie Menschen, die aus dem Wohlstande in die Armuth versinken, allemal die unglücklichsten und hilflosesten sind. Sie hatten sich eingebildet, weil ihre Kolonien sie anfangs bereicherten, so würden sie es beständig thun; aber die Erfahrung lehrte sie, daß Kolonien nur einen vorübergehenden Vortheil verschaffen und unnütze werden, wenn sie einen gewissen Grad von Kultur und Industrie erreicht haben. Durch einen solchen Zusammenfluß von Umständen wurde der Staat verächtlich, und der Kaiser Sonti griff ihn mit einem zahlreichen Heere an. Die Geschichtschreiber melden nicht, ob die Kolonien zu entfernt waren, um Hilfe zu leisten, oder ob sie schon damals den Plan hatten, sich unabhän-